

edelster Schrein ist die spätgotische Pfarrkirche, das 1478 geweihte Meisterwerk des Baumeisters Hans Sturm. Ihr wundervolles Kanzeldach und der aus Sandstein kunstvoll gehauene Kanzelfuss, die von einem ehemaligen Sakramentshäuschen herühren, ebenso die „Verwandtschaft Christi“, ein reichgegliedertes Holzbildwerk, dann ein herrlich geschnitzter, goldstrotzender Marienaltar von J. Rudhart, reden von der hochausgebildeten Kunst des anfangenden 16. Jahrhunderts. Zu der Plastik gesellt sich mit einer herrlichen Kreuzabnahme auf dem St. Annenaltar die religiöse Malerei jener Zeit. Auch in den andern Gotteshäusern, sowie auf dem seit dreieinhalb Jahrhunderten im Gebrauch stehenden Friedhof der Stadt und im Rathaus gibt es mancherlei Denkmäler der Kunst älterer und neuerer Zeit, in der Ratsstube namentlich kostbare Schnitzereien, auf der altherwürdigen Schiessstätte geschichtlich merkwürdige Scheiben.

Wälder, Klüfte und Berge bilden den Naturrahmen Feldkirchs. Ein leichter Spaziergang führt in die untere Illschlucht. Wie stehen da stimmungsreich uralte Häuser und Hütten an den schäumenden, strudelnden Wassern. Durch die Kulissen der mächtigen, grauen Felswände, zwischen denen der Fluss drängt, blickt man in die Sonnenhelle des Rheintales wie in eine andere Welt. Über der Schlucht winkt linkerseits der Margaretenkapf, eine der Aussichtshöhen der Stadt. Da umfängt uns Schlachtengedenken. Bei der Margaretenkapelle und einem turmartigen Hause tobte 1799 der Kampf der Feldkircher und Vorarlberger Schützen gegen die Franzosen. „Diesen Denkstein weihet seinen heldenmütigen Söhnen, welche hier am 22. und 23. März 1799 vereint mit Oesterreichs tapfern Kriegerern unter General Jellačich gegen Massenans Übermacht siegreich kämpften, das dankbare Vaterland. Errichtet 1855.“ So meldet eine Inschrift.



Kanzel in der Pfarrkirche zu Feldkirch.